
HARDENSETT, Heinrich:

Der kapitalistische und der technische Mensch.

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Arno Bammé.

Neu erfasste und durchgesehene Ausgabe der ersten Auflage von 1932.

Marburg: Metropolis Verlag 2016.

ISBN 978-3-7316-1218-6; 189 S.; 28,- €



Rezension von Helmut WOLL, Bremen

Heinrich Hardensett (1899-1947) schloss 1922 sein Ingenieurstudium mit dem ‚Diplom Maschinenbau‘ erfolgreich ab. Er promovierte in München mit dem Thema „Der kapitalistische und der technische Mensch“. Er hatte großen Einfluss in der damaligen ‚Technokratie-Bewegung‘ im deutschen und anglo-amerikanischen Sprachraum. Er sah Technik als Teil der Kultur, deren Stellenwert seiner Meinung nach zu wenig berücksichtigt wurde. Die ‚Technokratie-Bewegung‘ der 1920er und 1930er Jahre setzte sich länderübergreifend für die Nutzung von mehr Technologie und wissenschaftlichen Verfahren ein und war der Meinung, dass Staaten nicht von Politikern, sondern mehr und mehr von Technokraten und Experten regiert werden sollen. Nur so könnte der Wohlstand verbessert werden. Aus technischer Sicht kann man dem Kapitalismus eine ungeheure Verschwendung vorwerfen. So werden in der Krise unzählige Kapazitäten vernichtet. Oft werden die Kapazitäten nicht ausgelastet. Technische Verfahren und Materialien sind aus Gründen der Konkurrenz nicht vereinheitlicht. Monopole verhindern technische Neuerungen. Technologien werden der Mode unterworfen, um neue Absatzmärkte künstlich zu erzeugen. Bürokratien behindern den technischen Fortschritt. Kriege bedeuten eine gigantische Ressourcenvernichtung etc.

Bisher wurde nach Hardensett der ökonomische Mensch immer stärker betont als der technische, dies sei nicht angemessen. Der technische Mensch beginnt erst sich selbst bewusst zu werden. Hardensett konstruiert Menschentypen in ihrer idealen Form, methodisch stützt er sich dabei auf namhafte Autoren der 1920er Jahre wie Werner Sombart oder Eduard Spranger. Hardensett bestimmt den kapitalistischen Menschen als einen idealen Typus, als einen vollentwickelten Typus. „Seine idealtypische Funktion ist die des kapitalistischen Unternehmers und nicht die des genialen kapitalistischen Wirtschaftsschöpfers.“ (30) Der Autor geht durch diese Wesensbestimmung eindeutig in Distanz zum Kapitalismus, denn der kapitalistische Unternehmer ist ein Händler, der aus Geld mehr Geld machen will. Er ist an der eigentlichen Produktion gar nicht interessiert, sie ist ihm nur Mittel zum Zweck. „Ein Tausch ist ihm nicht ein Tauschen von Gleichem gegen Gleiches, sondern die Hingabe eines Gutes gegen ein Gut von größerem Geldwert. Er will nicht nur eintauschen und seine produktive Marktarbeit entgeltet bekommen, sondern er will darüber hinaus einen Gewinn machen, einen Überschuss erwirtschaften. Er will übervorteilen. Der Tauschpartner ist ihm nicht ein Mitmensch, ein Mitbürger, ein Mitglied der Gemeinschaft, ein Produktionskamerad, sondern ein Fremder, dem man unter Ausschaltung aller menschlichen Bindungen lediglich geschäftlich-

objektiv gegenübertritt.“ (32) Es gibt die Tendenz, alles zu versachlichen und zu entpersönlichen. Objektive Marktgesetze werden erfunden, Preise und Löhne werden mechanisiert und auch der Staat wird instrumentalisiert. Eine freie Wirtschaft mit freier Konkurrenz und Freihandel werden gefordert. „Daher die Überschätzung des Auslandsmarktes und der Handels- und Zahlungsbilanz, daher die Vernachlässigung des Innenmarktes und...der imperialistische Expansionswillen.“ (33) Der kapitalistische Mensch kämpft gegen jegliche persönliche oder gefühlsmäßige Bindung, er ist Individualist und Rationalist. Der kapitalistische Mensch muss seine Partner überreden und durch Werbung manipulieren, damit die Waren gekauft werden. Durch Kredite werden die Geschäfte ausgedehnt, es muss ständig expandiert werden. „Der kapitalistische Mensch konsumiert nicht nur erwerbsmäßig, er versucht nicht nur den gesamten Konsum im Sinne des Erwerbsprinzips zu gestalten, sondern er greift auch in die Produktion ein. Er bringt die Produktion in seine Gewalt. Er wird Unternehmer der Produktion, aber er wird durchaus kein Produzent.“ (37)

Der kapitalistische Mensch will die Technik unter seine Kontrolle bringen. Sie soll ihm Zeit sparen, denn Zeit ist Geld. Er will unendlichen technischen Fortschritt um des Profites willen. „Der rationalistische Quotient ‚Ergebnis durch Aufwand‘ muss für den kapitalistischen Menschen größer als Eins sein. Denn das Ergebnis muss den Aufwand übersteigen, der Zähler größer als der Nenner sein. Als Rechnungseinheit wird dabei die Geldeinheit benutzt. Der rationalistische Erfolgsgrad des kapitalistischen Menschen ist somit größer als Eins und ein quantitativer Ausdruck.“ (57) Der Autor kritisiert damit auch, dass qualitative Aspekte nicht mehr im Vordergrund stehen. Bei schöpferischen Leistungen ließen sich die quantitativen Erfolge kaum messen, da sie nicht vergleichbar sind. „Bei jeder schöpferischen, ob technischen oder künstlerischen oder wissenschaftlichen oder politischen oder ethischen Leistung kann trotz aller grundsätzlichen Zweckmäßigkeit der Vornahmen, trotz aller Rationalität Ergebnis und Aufwand zahlenmäßig oder mengenmäßig nicht verglichen werden.“ (59)

Der kapitalistische Mensch sucht seine Befriedigung nicht in der Welt des Geistes, sondern im Glücksspiel des Wirtschaftskampfes. Er folgt seinen Trieben und seinem Machtwillen. „Er ist Rationalist der Mittel, aber kein Rationalist von Weltanschauung. Er begreift daher auch Wissenschaft als rationalistisches Mittel, als Denkökonomie, und nicht als rationalistische Weltanschauung oder als Kulturaufgabe.“ (75) Der kapitalistische Mensch wird vom Autor aus der Perspektive eines Technikers und eines Kulturkonservativen hart kritisiert. Er sei egoistisch, imperialistisch und begreife Staat, Kultur und Technik nur ökonomisch-instrumentell. Auch seine Mitmenschen sieht er nur als ihm Fremde zu beherrschende zahlungskräftige Nachfrager. Hardensett liefert eine plausible Begründung für die Dominanz des ökonomischen Menschen. Dieser wird nicht nur über das ökonomische Prinzip definiert, sondern gilt als der Ausdruck von Rationalität und Freiheit, zwei universale Begriffe, die allgemein anerkannt sind. „Das ökonomische Prinzip ist jedoch weiter nichts als die allgemeine Maxime einer rationalistischen Geisteshaltung: Handle nichtherkunftsgemäß, sondern sei skeptisch, ziehe deinen Verstand, deine Ratio zu Rat, sieh zu, ob du es nicht besser machen kannst. In einer rationalistischen Kulturepoche folgen alle Kulturtätigkeiten der allgemeinen rationalistischen Maxime, der Ökonomie.“ (14) So klar hat es noch niemand formuliert. Rationalität

und Freiheit sind demnach keine spezifisch ökonomischen Attribute, sondern Ausdruck einer gesamten Kulturepoche.

Der technische Mensch wird von unserem konservativen Diplomingenieur positiv beurteilt. Er wurde in seiner bisher Leistung zu wenig gewürdigt und nur als ein Mittel des ökonomischen Menschen interpretiert. Das soll sich nun ändern, auch durch die ‚Allianzen für Technologie‘. Sie wollen, dass Staaten und Unternehmen verstärkt durch Technokraten regiert werden, die den kapitalistischen Menschen in seine Schranken verweisen.

Der Autor hat einen weiten Technikbegriff. Es geht nicht nur um technische Geräte im engeren Sinne, sondern um Gestaltung durch kunstmäßiges Handeln an den natürlichen Formen und Stoffen zu menschlichen Zwecken. Technik ist Sacherzeugung im künstlerischen Sinne. „Magische, traditionalistische und rationalistische Technik sind ebenso verschiedene Strukturformen der Technik, wie Hauswirtschaft, Handwerk und Industrie verschiedene Betriebsformen der Technik repräsentieren.“ (84) In diesem Sinne wäre Technik eine Methode zur Lebensbewältigung in archaischen und auch in modernen Zeiten.

Technik ist vor allem Sacherzeugung. Der technische Mensch ist wie der ökonomische ein idealer Typus und ein vollentwickelter Typus. Das Leitbild ist der Ingenieur und nicht der Erfinder. Er ist vor allem schöpferisch und künstlerisch tätig. „Der technische Mensch kann deshalb sehr wohl auch spielerisch schaffen, übermütig, elegant, leicht, verspielt, verbastelt, hingegen, heiter beschwingt, geistreich, froh, plastisch, könnerisch-genießend, kameradschaftlich, schwebend, geistklar, sieghaft, ausschwingend und überlegen. Es ist durchaus kapitalistische Verfälschung, wenn man nur die wirtschaftlich nutzbare Arbeit als Technik gelten lässt, wenn man nur die ernste, pedantische, fleißige, sorgende und pflichterfüllende Arbeit als eigentliche technische Arbeit anerkennt.“ (100) Der technische Mensch schafft nicht aus Sorge um sein Überleben, sondern er will die Sachdinge gestalten. Dem technischen Menschen bedeutet das Gut etwas Gutes, etwas Großes und etwas Schönes und nicht einfach eine Geldsumme. Der quantitativen Größen verpflichtete Quotient des kapitalistischen Menschen muss immer größer als Eins sein. Der durch qualitative Dimensionen geprägte Quotient des technischen Menschen ist den Gesetzen der Natur geschuldet, notwendigerweise immer kleiner als Eins.

Er ist am Stoff interessiert und will diesen kreativ umwandeln. „Der technische Mensch muss deshalb die vollkommene Maschine anstreben, er nähert sich asymptotisch einer idealen Endlösung, erstrebt nach Vollendung. Der technische Mensch sieht mindestens in der naturalen Seite seines Schaffens eine exakte, angebbare Grenze.“ (123) Seine letzte Rationalität ist unberechenbar, da schöpferisch. Flugzeuge sollen vor allem fliegen und erst in zweiter Linie billig fliegen. Dasselbe gilt auch für Heilmittel etc. Der Ingenieur oder Baumeister muss sich lange mit seiner Sache auseinandersetzen, er braucht Geduld und Geschick, Neugier und Charakterstärke. Er muss kooperieren und kommunizieren, entscheiden und Fehler korrigieren. Seine Leistung ist überprüfbar: Entweder läuft die Maschine oder auch nicht.

Technische Menschen sind alle die etwas herstellen, also auch Landwirte, Handwerker, Töpfer etc. In diesem Verständnis ist der Ökonom ein Händler, er verteilt die Waren. Somit domi-

niert im Sinne von Hardensett der Techniker den Ökonomen. Der technische Mensch drückt sich in der Produktivität aus, der ökonomische in der Rentabilität. „Vollendete technische Ökonomik würde schließlich zu einem geschlossenen Weltwirtschaftssystem führen.“ (139)

Der Autor hat das Verhältnis von Wirtschaft und Technik in einem kulturphilosophischen Sinne neu betrachtet. Er sieht die Wirtschaft allerdings vornehmlich im Handel. Dies ist zu eng gefasst. Ökonomie ist sowohl Produktion als auch Verteilung von Waren. In diesem Sinne besteht in der Produktion zwischen Technik und Ökonomie kein wesentlicher Unterschied. Beide sind in der Warenerzeugung unabdingbar. Es soll, im Sinne von Hardensett, zudem beiden um Kunst gehen: Handwerkskunst, Ingenieurskunst oder die Kunst Lebensmittel zu schaffen.

Lobenswerterweise hat der Metropolis Verlag dieses erstmals 1932 veröffentlichte Buch neu verlegt. Herausgegeben hat es Arno Bammé und mit einem vorzüglichen Nachwort versehen. Damit wurde ein wichtiger Aspekt der Technikdebatte aktualisiert.

Zitieren dieser Rezension

Woll, H. (2017): bwp@-Rezension zu Hardensett, Heinrich: Der kapitalistische und der technische Mensch. Neu erfasste und durchgesehene Ausgabe der ersten Auflage von 1932. Marburg: 2016. 1-4. Online: http://www.bwpat.de/rezensionen/rezension_16-2017_hardensett.pdf (19.11.2017).
